

31.01.2010
018a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 31.01.2010 – 10:00 Uhr

**Predigt des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
zum Karlsfest am 31. Januar 2010 im Dom zu Aachen**

Sir 14,20; 15,2-6; 1 Kor 3,10-14; Lk 11,33-36

„... damit alle das Licht des Glaubens leuchten sehen“

Liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!

Was ist Europa? Wer dies wissen will, der kann ein Lexikon zur Hand nehmen oder im Internet nach Antworten suchen. Wer aber genauer wissen will, was Europa wirklich ist, der sollte – so meine ich – hierher nach Aachen kommen. Hier im Herzen Europas werden wir an das erinnert, wovon unser Kontinent lebt, welche Werte unser Leben und Zusammenleben hell machen und wertvoll.

Das Karlsfest lädt uns ein, auf Karl den Großen zu schauen. Er, der am 28. Januar 814 starb, ist untrennbar mit Aachen verbunden. Ihm verdanken wir vieles. Nicht zuletzt das prächtige Oktogon, um das wir uns heute versammeln. Es war eine durchaus unruhige Zeit, in die Karl hineingestellt wurde. Mitte des achten Jahrhunderts wächst er heran. Seine Kindheit und Jugend werden stark beeinflusst durch das Erleben der politischen Spannungen, Auseinandersetzungen, Gebietsansprüche und Kriege, in denen sich ein ungemein großes Reich formt. Gewaltige Aufgaben gilt es zu bewältigen. Dazu bedarf es starker Persönlichkeiten; Menschen, die ein ausgewogenes Maß zwischen den einzelnen Regionen dieses Reiches, seinen Menschen und seinen kulturellen Eigenarten herstellen und ihm eine verbindliche Rechtssetzung und Verwaltung geben konnten. Dies war die Voraussetzung für Einheit und Stabilität. Es brauchte die Einheitlichkeit im Gerichts-, Zoll- und Münzwesen – damit die stabile und Einheit stiftende Grundordnung den Menschen für die Zukunft Sicherheit geben konnte. Dies alles prägt den jungen Karl und lenkt ihn später als König und Kaiser in seinen Entscheidungen. Für ihn ist die Integration des kirchlichen Lebens in sein politisches Werk von eminent wichtiger Bedeutung. Die Beziehung zwischen

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Kirche und Reich ist keineswegs spannungsfrei. Dennoch dürfen wir nicht übersehen, welche orientierende Wirkung damals die vielfältigen Dienste der Kirche für die Menschen haben. Das betrifft das Engagement in Kultur und Bildung, in Lehre und Liturgie des christlichen Glaubens. Für Karl ist es darum selbstverständlich, dass er neben seiner Residenz eine Kirche bauen lässt, ein in Stein gehauenes Zeugnis, das uns bis heute sagt: Aachen steht auf festem historischen und heiligem Boden. Aachen weiß, dass es einen Sinn und ein Ziel gibt für unser Leben: Ein Ziel, das über die Welt des Konsums, über das Gesetz von Angebot und Nachfrage und das Alltagsgetriebe hinausweist.

Wir wollen am heutigen Festtag nicht allein auf die gewiss beeindruckende Vergangenheit blicken. Wir, liebe Schwestern, liebe Brüder, haben Verantwortung für unsere Zeit und bauen auch heute mit am Fundament für die Zukunft. Das braucht den Blick in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Darum ist es gut, sich an Jesus Christus zu halten. Er blickt weiter, seine Worte führen tiefer. Sie führen uns zum tragenden Grund jeder menschlichen Gemeinschaft. *„Achte darauf, dass in dir nicht Finsternis statt Licht ist“*, so haben wir eben im Evangelium gehört. Es ist das Licht Christi, das unser Leben hell und wertvoll macht. Nicht ohne Grund nannte man bereits die ersten Christen in den Urgemeinden, besonders die neugetauften Erwachsenen „Photismoi“, zu deutsch: „Lichterfüllte“, „Erleuchtete“. Die Taufe schenkt uns das Licht des Glaubens und macht unseren Weg hell.

Ja, Christ wird man durch die Taufe – das wusste auch Kaiser Karl. Aber diese Berufung zu leben, Christ im Alltag zu sein, in dem Lebensrahmen, in den man hineingestellt ist, das bedarf des ständigen Hörens auf das Wort Gottes und eine immer wieder ehrliche und demütige Umkehr von den eigenen, zuweilen auch falschen Pfaden. So lässt uns das Wissen um Karls politisches Wirken erahnen, dass er um die geistliche Kraft von Kirchen und Klöstern wusste. Deshalb waren sie für ihn wichtige Ordnungs- und Orientierungspunkte in seinem Reich. Wir müssen nicht die Augen verschließen vor dem, was wir aus heutiger Sicht für problematisch und falsch halten. Aber wir sollten die Augen auch nicht verschließen vor dem, was er mit seiner besonderen Sorge um Kirchen und Klöster für sein Reich und damit nicht zuletzt für die Menschen erreicht hat: Liturgie und Bildung waren das Fundament für das Abendland, auf dem weit über die Zeit Karls des Großen hinaus Europa gebaut und gelebt wurde.

Dieses Fundament droht heute aufgelöst und zerstört zu werden. Das hat viele Ursachen. Etwa: Auf der Suche nach Freiheit sehen viele Zeitgenossen nur sich selbst und die eigenen Bedürfnisse. Christlicher Glaube wird schnell abgetan als Bevormundung und Einengung. Die Fragen nach dem Sinn und dem Ziel des menschlichen Lebens werden allzu oft durch vordergründige Fragen nach Nutzen und Zweck überdeckt: „Wozu auch?“, „Was bringt’s?“ wird immer wieder gefragt. Und die Folgen? Das Kreuz wird aus Klassenzimmern und öffentlichen Gebäuden verdrängt und verbannt; menschliches Leben wird zum Zellhaufen oder Kostenfaktor degradiert; allzu viele Politiker in Europa meinen, ohne Gott auskommen und entscheiden zu können. Das ist ein markanter Schritt dazu, eine Gesellschaft zu

etablieren, die immer mehr einem praktischen Agnostizismus und religiöser Gleichgültigkeit huldigt. Jede und jeder von uns kennt Menschen, die leben, als ob es Gott nicht gäbe! Dass diese Haltung unsere Welt nicht menschlicher, nicht reicher und nicht glücklicher macht, spüren wir Tag für Tag.

Der heilige Karl der Große weist uns die entscheidende Richtung. Er und unsere Vorfahren im Glauben haben im Vertrauen auf Gott ihr Leben gestaltet und die Gesellschaft geprägt. Kaiser Karl lebte vor, was Jesus meint, wenn er uns im Evangelium sagt: *„Niemand zündet ein Licht an und stellt es in einen versteckten Winkel oder stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf einen Leuchter, damit alle es leuchten sehen“* (Lk 11,33).

Die Aufforderung Jesu ist eindeutig: Das Licht nicht unter den Scheffel stellen, uns nicht verstecken! Die Botschaft des Evangeliums, das, was wir der Welt zu verkünden haben, ist groß, so groß, dass es unser ganzes Engagement, unsere ganze Leidenschaft einfordert. Wir sind dazu bevollmächtigt, dass wir werbend Zeugnis geben von Jesus Christus. Nicht nur werbend, sondern prophetisch, herausfordernd und wegweisend. Jesus Christus, das Licht, unser Licht will immer mehr leuchten und durch uns andere entzünden, anstecken, zum Brennen bringen, zu Lichtträgern machen. Dazu ermutigt uns Papst Benedikt. In seiner Predigt zum Abschluss der „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ sprach er sich am vergangenen Montag eindringlich für eine *„neue und intensive Evangelisierung“* aus. Das ist es, was unsere Zeit braucht.

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Unsere Zeit braucht weder Schwarzseher noch Schönredner, weder Pessimisten noch Träumer. Sie braucht überzeugte und überzeugende Christen. Sie braucht uns: Realisten mit Zuversicht und Gottvertrauen. Christen sind Realisten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe – mitten in dieser Welt. Wir können durch die Botschaft des Evangeliums Mut fassen zum Blick auf die Realität des Lebens. Wir stellen uns den Herausforderungen des Klimawandels, des Hungers, der Krankheit und wir übersehen nicht Sünde und Ungerechtigkeit. Aber – und das ist das entscheidende und unterscheidende Christliche – wir sehen, bestehen und gestalten diese Welt im Licht des auferstandenen Christus.

Wer Europa nur als einen geographisch umschriebenen Kontinent betrachtet, wer Europa nur im Licht der Wirtschafts- und Währungsunion sieht, der leidet an geistiger Kurzsichtigkeit. Die christlichen Werte gilt es, herauszustellen und einzubringen. Davon sprach auch unser verstorbener Heiliger Vater, Papst Johannes Paul II., als ihm 2004 der außerordentliche Karlspreis verliehen wurde. *„Das Europa, das mir vorschwebt,“* so sagte er, *„ist eine politische, ja mehr noch eine geistige Einheit, in der christliche Politiker aller Länder im Bewusstsein der menschlichen Reichtümer, die der Glaube mit sich bringt, handeln: engagierte Männer und Frauen, die solche Werte fruchtbar werden lassen, indem sie sie in den Dienst aller stellen für ein Europa des Menschen, über dem das Angesicht Gottes leuchtet.“*

Wie geht das? Liebe Schwestern, liebe Brüder, jede und jeder von uns ist gefordert, ein gütiger Mensch zu sein, um anderen Mut zu machen, an die Güte Gottes zu glauben. Es braucht uns als vertrauende Menschen, damit andere lernen, zu vertrauen. Als Christen können wir nicht untertauchen in der Menge: Wir können uns nicht möglichst angepasst durchlavieren, unauffällig leben, um dadurch – angeblich – unbehelligt durchzukommen. Davon steht nichts im Evangelium. „Unbehelligt bleiben“, das hieße – wie es Kardinal Walter Kasper formuliert – „*niemand weh tun, aber auch niemandem nützen*“. „Unbehelligt bleiben“, wir spüren es, das ist geradezu das Gegenwort zu Jesu Zuspruch und Anspruch.

Liebe Mitchristen! Auch noch so viele Strukturveränderungen – so notwendig sie auch sein mögen – werden die Situation der Kirche und des Glaubens in unserem Land nicht verbessern, wenn es nicht zu einer persönlichen und überzeugenden Hinwendung zu Jesus Christus kommt. Das Licht, dem wir in der Feier der Heiligen Messe begegnen, will aufstrahlen in und durch unser. Doch erleben wir in unseren Pfarreien und Gemeinden nicht oft das Gegenteil? Vielen Christen fällt es schwer, die Botschaft des Evangeliums in ihre Alltagserfahrungen einzubeziehen. Im öffentlichen Leben scheint es einfacher, sich als nichtgläubig zu verhalten, denn sich als gläubigen Christen zu bekennen. Hier sind wir gefordert! Man darf uns Christen anmerken, dass wir aus der Kraft des göttlichen Lichtes leben. Andere dürfen spüren: da hat jemand eine Lichtquelle für sein Leben, da lebt jemand aus einer Kraft, die auch das Leben anderer hell machen kann. Und aus dieser unerschöpflichen Licht- und Kraftquelle lebt eine einladende und menschenfreundliche Stadt wie Aachen, entsteht ein friedliches Europa, eine Völkergemeinschaft, die es schafft, die Einheit in Vielfalt zu leben.

Europa braucht keine resignierten Schwarzmalen, sondern begeisterte Goldgräber, keine jammernden Bedenkenräger, sondern spirituelle Lichtträger – Menschen, die die Spuren Gottes in dieser Welt entdecken, die die Zeichen der Zeit aufmerksam wahrnehmen und im Licht des Evangeliums deuten. Gottvertrauen, Hoffnung, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe sind der wichtigste Beitrag von uns Christen für eine zukunftsfähige Gesellschaft, für ein lebenswertes und menschenfreundliches Europa. Weder Halloween noch der Christopher-Street-Day werden unsere Gesellschaft solidarischer und menschlicher machen. Wir brauchen einen Mentalitätswechsel in unserem Land. Denn wer meint, alles fördern und jeden begünstigen zu müssen, nur nicht Ehe und Familie, braucht sich über die demografische Entwicklung nicht zu wundern. Wo immer Freiheit mit Beliebigkeit verwechselt wird, wo im Herzen einer Gesellschaft das Lob Gottes verstummt, wo der Grundakkord des Glaubens fehlt und nur noch Wirtschaft und Karriere den Ton angeben, überall da stehen wir in Gefahr, einen gesellschaftlichen Herzinfarkt zu erleiden. Es ist die Besinnung auf die Botschaft des Evangeliums, es ist die Feier des Sonntags, die uns bewusst machen, dass wir gegenüber Gott und unseren Mitmenschen Verantwortung tragen. Weshalb sonst engagieren sich Christen etwa häufiger ehrenamtlich als andere?! Wo das Verantwortungsbewusstsein wächst, entstehen Brücken zwischen Menschen, Nationen und Religionen. Solche Menschen, die

Verantwortung übernehmen und Brücken bauen, ehrt die Fokolar-Bewegung mit dem Klaus-Hemmerle-Preis. Solche Menschen würdigt die Stadt Aachen und die *„Gesellschaft zur Verleihung des internationalen Karlspreises zu Aachen“* seit sechzig Jahren mit dem Karlspreis. Dafür bin ich dankbar! Beide Auszeichnungen lenken unseren Blick in diesem Jahr in den Osten Europas, nach Polen. Sie ehren mit Erzbischof Alfons Nossol und Premierminister Donald Tusk überzeugte und überzeugende Europäer; Menschen, die Ost und West zusammenführen, Männer, die zeigen, dass sich der Weg der Versöhnung lohnt, dass Vielfalt in Einheit möglich ist. Das ist ein Europa ganz nach dem Geschmack Jesu!

Liebe Schwestern, liebe Brüder! Das Karlsfest spornt uns an, uns auf das Fundament unseres Glaubens zu besinnen, damit diese Zeit des Umbruchs eine Zeit des Aufbruchs wird, damit wir Europa als gastfreundliches und lebenswertes Haus gestalten. Dies zu erkennen, ist der Auftrag der Stunde. So zu handeln, sind wir im Hier und Jetzt gefordert. Tragen wir das Licht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu den Menschen. Tragen wir dazu bei, dass unser Leben und Zusammenleben heller, wärmer und herzlicher wird. Amen.